

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Nr 208.

Sonnabend, den 27. Juli.

1839.

## Der Soldat des Papstes.

Jedermann weiß, daß es zu Rom nach den Königen Consuln, Triumviren, Dictatoren und Kaiser, auch Päpste gegeben, und daß diese Päpste Soldaten gehalten, wie alle selbstherrschende Fürsten der militärisch civilisirten Welt. Aber nicht Jedermann weiß, wie es dem Borgino ergangen, der 1818 Soldat in der Garde des Papstes war. Es war einmal ein Apotheker zu Brive-la-Gallarde, der es bis zum ersten Staatsminister, ein Pasteten-Bäckerjunge zu St. Petersburg, der es bis zum Fürsten und Reichsverweser, ein Sachträger von Adrianopel, der es bis zum Großvesier, ja sogar ein Schweinehirt, der es bis zum Papste gebracht hat. Aber dies Alles geht unsern Borgino nichts an.

Borgino war der Sohn eines armen Ziegenhirten von Tibur. Er war unter die Armes des heil. Vaters gerathen, ohne alle andere Empfehlungen, als die seines schlanken Wuchses und seines hübschen Gesichts. Aus einem armen zerlumpten Knaben sah er sich plötzlich in einen glänzenden Grenadier des ersten Bataillons des heil. Stahls metamorphosirt. Er betastete sich von oben bis unten, und konnte sich lange Zeit nicht erklären, was die 3 abgehauenen Mohrenköpfe bedeuten sollten, die mit verbundenen Augen unter dem Schutze der dreifachen Krone sich befanden, mit welcher das glimmernde Bild seiner Bärenmütze geschmückt war, bis ihn ein ehrwürdiger Vater Barfüßer von dem mystischen Sinne der selben unterrichtete. Die Strumpflickerinnen und alles übrige leichte Gefieder von Rom und Transtevere nannten ihn nur schlechtweg den schönen Grenadier, und erhob ihn noch höher als Apoll von Belvedere, den es manchmal gesehen und bewundert hatte, bevor es, der Zucht und Sitte wegen, verboten war. Borgino aber, der schöne Borgino blieb bei allen diesen Huldigungen kalt und sein Herz von Eisen oder Stahl verspürte keine der süßen Regungen, die er in allen Weibeseele entzündete, die ihm aus allen Weiberaugen entgegenstrahlten. Er ließ alle diese Bestallinnen sich um sein Herz streiten, ja sogar sich darum zerklagen, ohne den parfait amour mit ihnen abspinnen zu wollen. Seine täglichen Geschäfte, wenn er nicht im Wachtdienst sich befand, bestanden darin, seine Waffen, die Liane seines Schilds und seinen Sonnenschirm zu putzen, mit dem versehen er auf der Parade erscheinen und schildein mußte. Hatte er außerdem noch Zeit übrig, so borgte er sich für einen halben Bajocco ein Buch (denn er hatte lesen gelernt) und spazierte mit demselben unter den Trümmerhaufen des alten und neuen Roms. Vom Janiculus ging er zum Kloster der heil. Apostel, von Vatican zu den Katakomben, von der Engelsburg zu den alten Kloaken, und auf allen diesen Spaziergängen dachte er über die Vergänglichkeit der Dinge, über die Erbärmlichkeit des menschlichen Eigendankes, über die unvergängliche Schande der Heuchelei und der Verworfenheit nach. Man sieht, Borgino war kein Idiot, er war Philosoph, ohne es zu wissen.

Der heil. Vater, nach dem altberkömmlichen Gebrauche, dem er selbst als Stellvertreter Christi auf Erden sich unterwerfen muß, sollte eines Tages seine Benediction urbi et orbi (Rom und der Welt) ertheilen. Borgino war eben im Dienste und schilderte an dem Haupteingange des Vaticanus. Ein kleines Männlein, ein wenig buckeligt, säbelbeinig, mager und häßlich, näherte sich ihm. Es war ein Engländer.

„Mein Freund!“ sagte er etwas stotternd und mit dem komischsten Accent von der Welt, „mein Freund! Ich möchte gern das heil. Collegium unter den Bogen des Pöaneste besichtigen sehen. Laßt mich hinein, ich bitt' Euch höflich darum.“ — „Herr“, entgegnete Borgino, ohne eine Miene zu verziehen, „das geht nicht an; die Ordee ist streng, und ich werde bestraft, wenn ich Euch passieren lasse; folglich dürft Ihr nicht hinein. Aber bleibt hier, stellt Euch da auf die Bank am Schilderhause und nehmt meinen Parasol, um Euer Gesicht gegen die Mittagsglut zu bewahren. Ich versichere Euch, Ihr dürftet schwerlich einen bessern Platz finden.“ Das Männlein ließ sich dies nicht zweimal sagen. Er benutzte Borginos Gewehr wie einen Mastbaum von Cognac, kletterte auf die Bank und sah auf's Vollkommenste die ganze Pontifical-Teremonie. Nachdem Alles vorüber war, rutschte der Engländer mit Borginos Hilfe von seinem erhabenen Standpunkte wieder herab. „Braver Grenadier!“ sagte er, „sage mir Deinen Namen und den Deines Bataillons. Dein Gesicht gefällt mir, und Dein Betragen gegen mich, als einen Dir ganz unbekanntem Menschen, hat mich gelehrt. Wenn das Project, über das ich seit sechs Jahren nachdenke und das ich in Rom in Ausführung bringen will, reif geworden ist, werde ich Dich wieder sehen. Du sollst alsdann sehen, daß die Erkenntlichkeit eines Engländeres es nicht bei bloßen Freundschaftsbezeugungen bewenden läßt.“ Nachdem er also geendet, ging er seines Weges.

Neun Monate waren seitdem vorübergegangen. Borgino dachte längst nicht mehr weder an den krummdeinigen Britten, noch an die allmächtige Benediction urbi et orbi, die ihm doch auch gegolten hatte, als einer seiner Kameraden eines Tages zu ihm herbeieinstürzte und ihm zurief, daß ein Mann, gestreift wie ein Zebra, ihn am äußersten Casernenthore zu sprechen verlange. Es war ein Bedienter, der ihm ein Billet, mit folgenden wenigen Worten, zustellte: „Mein lieber Borgino! Eine lange Reise, welche ich zu machen habe, macht Ihre Gegenwart in meiner Wohnung notwendig. Folgen Sie meinem Bedienten, und kommen Sie sobald als möglich. Lord Burtill.“ Borgino erkundigte sich nach der Wohnung des Lords und sagte zu dem Lakaien, daß er bei seinem Hauptmann die Erlaubniß nachsuchen wolle, 24 Stunden abwesend zu bleiben. „Hier ist sie schon“, entgegnete dieser, und Borgino folgte ihm Schwerigend nach. Sie kamen an einem prächtigen Palast, dessen Zudergärten von den träuben Gluthen der Tibur bespült wur-